

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
73 (1939) (bis 30.11.1939)**

275 (10.10.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-825478](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-825478)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzuschlag monatlich 2,10 RM. Fernsprecher: 3446. Schriftleitung 2742. Bei Vertriebsstörungen usw. hat der Besteller jederzeit Anspruch auf Stellung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Mittelzeile 16 RM. Sammlungen 8 RM. Verteilung des Blattes in 4 Bl., im Zentrum die 68 mm breite Mittelzeile 46 RM. Hauptstellen: Oldenburgische Landesbank, Commerz- und Privatbank; Landespostämter, sämtlich in Oldenburg. O. / Westdeutsche Druckerei 22351

Oldenburger Nachrichten

für Stadt und Land

Verlag u. Druck von B. Schart, Inh. Dr. Alfred Schart, Verlagsleitung Fritz Rod. Hauptgeschäftler Dr. Hans-Joachim Heintze. Stellvert. Hauptgeschäftler und Chef vom Dienst Hermann Eppen. Gesamtverw. Schriftleiter: Für Politik u. Wirtschaft Dr. Hans-Wilhelm Heintze; für Kulturpolitik und Unterhaltung Dr. Paul G. v. Klein; für den Heimatteil Hermann Eppen, gleichseitig Sport u. Bild, sämtlich in Oldenburg. Berliner Schriftleitung: Volker Breh, Berlin SW 35, Viktorstr. 4A (Fernsprecher: 219361). Gesamtverw. für den Angeleitete H. Freese, Oldenburg. Zur Zeit Beilage Nr. 12 gültig.

Nummer 275

Oldenburg, Dienstag, den 10. Oktober 1939

73. Jahrgang

Moskaus Warnung an die Westmächte

Das angebliche „Kriegsziel der Demokratien“ — Frieden oder Krieg?

Moskau, 9. Oktober.

Unter der Überschrift „Frieden oder Krieg“ bringt die offiziöse „Zawestija“ heute einen bedeutungsvollen Leitartikel, der sich einerseits mit dem Friedensprogramm des Führers beschäftigt und andererseits die hohen Absichten der Kriegsheiter in den sogenannten Demokratien (sogenanntes Brandmarkt). Das Blatt geht davon aus, daß der Krieg in Polen, wie niemand mehr bestreiten könne, jetzt zu Ende sei. Die Regierungen Deutschlands und der Sowjetunion ließen nunmehr vor der Aufgabe, Frieden und Ordnung auf dem Gebiet des früheren Polen wiederherzustellen und der Bevölkerung eine friedliche, ihren nationalen Interessen dienende angemessene Grenzlinie zu sichern. Der unerwartet rasche Verfall Polens, der am besten beweis, daß dessen staatlicher Organismus nicht lebensfähig war, habe auch die Gründe für eine Fortsetzung des Krieges in Westeuropa auf. „Sogar Blinde können jetzt sehen, daß der polnische Staat in seiner früheren Gestalt und auf dem früheren Territorium nicht mehr wiederhergestellt werden wird.“ Deshalb könne es folgerichtig das Blatt, eine Fortsetzung des Krieges in seiner Weise gerechtfertigt werden und sei nur als sinnloses Mühsal zu bezeichnen, während die Vernichtung des Krieges den Interessen aller Völker entspreche.

Zu diesem Zusammenhang komme dem Friedensprogramm zu. Das der Führer in der Reichstagsrede vom 6. Oktober vorbrachte, eine hohe Bedeutung zu. Das Blatt schreibt darüber: „Die Vorschläge Hitlers können angenommen, abgelehnt oder der einen oder anderen Abänderung unterzogen werden. Aber es ist unmöglich, nicht anzuerkennen, daß sie auf jeden Fall eine reale und praktische Grundlage darstellen für Verhandlungen, die auf eine rasche Beendigung des Krieges hinauslaufen würden.“ Die „Zawestija“ meint, das bisherige Echo, das die Rede des Führers in England und Frankreich hervorgerufen habe, lasse nicht darauf schließen, daß die Regierungen der Westmächte dem Friedensprogramm des Führers mit Verständnis begegnen wollten. Dort hätte man vielmehr ein neues Kriegsziel der Demokratien“ zu erwarten. Diese Absicht werde sogar als hauptsächliches und einziges Ziel des gegenwärtigen Krieges angesehen, dem gegenüber die ursprüngliche Forderung der Wiederherstellung Polens sogar „beiseitegeworfen“ in den Hintergrund gerückt worden sei.

Die wahren Motive

Mit bemerkenswerter Schärfe entlarvt das Moskauer Blatt dieses angebliche „Kriegsziel der Demokratien“. Es wäre eine sinnlose und törichte Grausamkeit, Menschen deshalb zu vernichten, weil irgend jemand deren Weltanschauung nicht paßt. Nur im innerlichen Weltbild hätte man Säure und Ambersäure ohne Erfolg, denn, so betont die „Zawestija“, „mit Feuer und Schwert lassen sich keine Ideologien und keine Weltanschauungen ausrotten. Man kann den

„Führerismus“ lieben oder hassen wie jedes andere politische System. Aber für die „Vernichtung des Führerismus“ Krieg führen, das heißt in der Politik eine verkehrte Seite zu zeigen.“ Das Blatt fordert dann weitere, die Lösung von „Vernichtung des Führerismus“ für die Demokratien in weitem Umfang könne nur als Auswegsgedanke und Maske für andere Ziele dienen. Die herrschenden Kreise Englands und Frankreichs hätten auch früher besondere Begeisterung dafür gezeigt, für ideale Ziele Blut zu vergießen oder, was für sie noch wichtiger sei, Geld auszugeben.

Diese Staaten würden vielmehr auch heute ein ideologisches Ziel, nämlich „die Vernichtung des Führerismus“ nur zum Vorwand nehmen, um die bisherige Form ihrer Herrschaft aufrechtzuerhalten, um ihre riesigen Kolonialbesitzungen und ihre Verdrängung der deutschen Ansprüche im Interesse ihrer herrschenden Klasse auszuüben. Hierin lägen die wahren Motive, welche die Regierungen Englands und Frankreichs für die Fortsetzung des Krieges gegen Deutschland bewegen.

Die „Zawestija“ schließt ihren Artikel mit den Worten: „Der Versuch, das Friedensprogramm Deutschlands zu ignorieren, heißt die Verantwortung für die kolossalen Opfer und Zerstörungen, die mit dem Kriege verbunden sind.“

Eine einsichtige Stimme

Amsterdam, 10. Oktober.

Die „Times“ beschäftigen eine bemerkenswerte Zeitschrift, die immerhin zeigt, daß es auch in England nicht nur Angehörige, sondern auch vernünftig und sachlich denkende Menschen gibt. Es heißt da u. a., das oberste und letzte Ziel Großbritanniens müsse immer wieder und stets der Friede sein. Mit seiner überdimensionierten industriellen Bevölkerung hänge der Handel Englands von einer friedlichen Welt ab, die den Handel in weitem Maße und ihren Wirtschaften nachkommen könne. Englands wahres Kriegsziel sei daher ein geordnetes System der friedlichen Zusammenarbeit der Völker. Weil England im Jahre 1919 trotz des Sieges sich nicht als fähig erwiesen habe, ein solches System zu schaffen, solle das englische Volk jetzt von neuem in den Krieg ziehen. Da England es nicht für notwendig gehalten habe, dem ehemaligen Sowjetrußlands in Polen entgegenzutreten, könne England jetzt unmöglich noch behaupten, daß es für die Wiederherstellung Polens kämpfe, abgesehen davon, daß Polen niemals für die Interessen Englands lebenswichtig gewesen sei. Wenn der Friede das angestrebte Ziel Englands sei, dann dürfe auch mit Rücksicht auf die neutralen Meinungen dieser Krieg nicht ein einziger Zug verlagert werden, als dies unbedingt notwendig sei. Die Vernichtung des nationalsozialistischen Deutschlands auf Kosten der Vernichtung der christlichen europäischen Kultur überhaupt sei ein schlechter

Der Krieg im Westen

Einer der menschlich eindringlichsten, am färltsten das Gefühl erregenden Abschnitte der Führerrede ist die Schilderung eines Krieges im Westen gewesen. Hier hat der Führer jenseits von Politik und Diplomatie als der Frontsoldat des Weltkrieges gesprochen und sich als Mensch in seiner ganzen Größe offenbart. In einem Gleichnis von unerörterter Einfachheit wird die Sinnlosigkeit eines Kampfes zwischen Deutschland und Frankreich mit höchster Anschaulichkeit sichtbar und spürbar. „Eines Tages aber wird zwischen Deutschland und Frankreich doch wieder eine Grenze sein, nur werden sich an ihr dann statt der stehenden Städte Ruinenfelder und endlose Friedhöfe ausbreiten.“ Was alles liegt allein in diesem lapidaren Satz beschlossen. Und könnte man, was in ihm liegt, noch einfacher, noch überzeugender ausdrücken? Gerade dieser Abschnitt der Rede dürfte dem französischen Volk lebhaftesten Anteil bezeugen. Mehr noch, das französische Volk hat ein Recht darauf, diese Sätze bloß zu hören. Wer sich berufen glaubt, für das französische Volk zu sprechen, wer vorgibt, für sein Interesse zu handeln, hat die Pflicht, diese Sätze den Franzosen zur Kenntnis zu bringen.

Die Kriegsheiter freilich liegen gegen die Wahrheit und wollen daher die Wahrheit unterdrücken. Aus solchen Absichten heraus bringt es sogar ein Solbat, der Oberst de la Rocque, fertig, im „Petit Journal“ einen Abschnitt der Führerrede in folgender Form

Beilehnung der russischen Lieferungen

Unberzüglicher Beginn in Moskau vereinbart

Moskau, 9. Oktober.

Die Mitglieder der deutschen Wirtschaftsausschüsse, die gestern nachmittags in zwei Sonderzugzügen auf dem Moskauer Flughafen eintrafen, wurden noch am gleichen Tage von dem Präsidenten des Rates der Volkswirtschaftler, Molotow, empfangen. Lieber den Empfang wurde folgende zusammenfassende Mitteilung verbreitet:

Der Sonderbeauftragte der deutschen Reichsregierung für Wirtschaftsfragen, Wirtschaftsritter, und der Leiter der deutschen Wirtschaftsdelegation, Generaldirektor Schnurre, sind am 8. Oktober von dem Präsidenten des Rates der Volkswirtschaftler der UdSSR, Molotow, empfangen worden. In der Unterredung bestand Einverständnis darüber, daß das Wirtschaftsprogramm, das während der letzten Anwesenheit des Reichs- und Außenministers von Ribbentrop in Moskau vereinbart wurde, von beiden Seiten mit Beilehnung und in weitem Umfang erfüllt zu werden soll. Dabei wurde insbesondere vereinbart, daß die UdSSR unberzüglich mit der Versorgung Deutschlands mit Rohstoffen und Deutschland mit Lieferungen aus die UdSSR beginnen werden.“

Mit größter Aufmerksamkeit verfolgt man in London die unerwartet rasche Verwirklichung der deutsch-russischen Wirtschaftsabmachungen. Nachdem die englische Presse bis zuletzt versuchte, diese Tatsache zu unterschätzen, und ihren Lesern vorpiegeln wollte, daß die deutsch-russischen Abmachungen nur auf dem Papier bleiben würden, muß jetzt die englische Presse zugeben, daß sich hier eine Entwicklung anbahnt, die einen sehr harten Schlag für die englischen Wiederaufbaumühnungen darstellt.

Mehr und mehr Stimmen melden sich jetzt in England, die schonend darauf vorbereiten, daß die Möglichkeit dieses russisch-deutschen Handels doch nicht zu unterschätzen sei. Es ist übrigens wahrscheinlich, daß die englische Öffentlichkeit in dieser Beziehung kaum einer Aufklärung bedarf, da sie sich zu gut der Angaben der gleichen englischen Presse noch erinnern dürfte, als diese Wähler in allen Ecken der Begeisterung die unerschöpflichen Lieferungen aus Moskau als die besten Aufbaumittel für die britischen Streitkräfte noch in Moskau Verhandlungen führten.

Der Heeresbericht

Berlin, 9. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten wurde der Vormarsch gegen die Interessengrenze fortgesetzt. Im Westen drückte die Spähtruppen und schwaches beiderseitiges Artilleriefeuer. In der Luft nur geringe Auffklärungsaktivität.

Dank an die Reichsregierung

Berlin, 9. Oktober.

Der norwegische Gesandte und Dohnd des Diplomatischen Korps in Warschau hat in einem Schreiben der Reichsregierung den Dank des diplomatischen Korps und der anderen Ausländer für die durch Vermittlung des Oberkommandos des deutschen Heeres erfolgte Befreiung aus Warschau und ihre Betreuung durch die deutschen Behörden ausgesprochen. Außerdem haben die Missionen den Dank persönlich noch einmal zum Ausdruck gebracht.

Die neue Lage der Baltischen Staaten

Der lettische Außenminister über die Russenverträge

Riga, 9. Oktober.

Die lettische Presse bringt am Montag Ausführungen des lettischen Außenministers Wunters über den Baltischen Pakt mit der Sowjetunion. Wunters stellte am Beginn einer Ausführungen fest, daß Polen kein Machtfaktor in Osteuropa mehr sei und zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich Freundschaft und Übereinstimmung geschaffen worden sei. Diese Umstände hätten die baltischen Staaten in eine neue Lage und vor neue Probleme gestellt, die eine Klärung und Präzisierung verlangt hätten. Diese hätten zu den Verhandlungen über den Baltischen Pakt mit dem befreundeten Deutschen Reich geführt. Die Form eines gegenseitigen Bündnispaktes sei gewählt worden, weil in der Wunsch jeder Staaten zum Ausdruck komme, den Frieden und den Status quo an der Ostsee zu erhalten. Nach und nach bestünde der Wunsch, den Baltischen Pakt auf den Friedensvertrag und ebenso auf den Nichtangriffvertrag zwischen den beiden Staaten und den Artikel 5 des nun abgeschlossenen Verständens, der unmissverständlich bestimme, daß die souveränen Rechte jeder Staaten nicht berührt würden. Die der Sowjetunion gegenüber stützenden Verträge würden in keiner Weise das normale Leben in Ost- und Win-

den beschränken, da die entsprechenden Bezirke auf dem Wege der Vereinbarung im Mai festzulegen seien.

Zum Schluß hob der Minister die gleichzeitig mit dem Vertrag abgegebene gemeinsame Erklärung hervor, die wichtig sei, da es sich bei ihr umzulagen um eine politische Ergänzung zum Vertrag handele. Sie enthalte gewisse politische Grundzüge, die auf vertraglichem Wege nicht so genau hätten formuliert werden können, die aber bei der Anwendung des Wortens große Bedeutung hätten. Diese Erklärung spreche von dem gegenseitigen Vertrauen und von der Möglichkeit der Zusammenarbeit, ungeachtet der Verschiedenheit der Staatsordnungen. Eine derartige Atmosphäre des Vertrauens und der Zusammenarbeit habe auch bei den Verhandlungen geherrscht. Ohne einer weitgehenden Betrachtung des Baltischen Paktes vorzusuchen, wolle er Wunters, doch unterstreichen, daß dieser den Frieden und die Sicherheit stärken werde, und daß er den politischen Realitäten entspreche.

Im Zuge der vom Führer angeordneten Maßnahmen zur Umsiedlung deutscher Volksteile sind zwischen der Reichsregierung und der lettischen und estnischen Regierung entsprechende Unterhandlungen aufgenommen worden.

Lloyd George mal anders

Newport, 9. Oktober.

Der ehemalige britische Ministerpräsident Lloyd George vertritt in einem längeren Artikel im „New York Journal American“ den Standpunkt, daß die Führer-Rede die Grundlage für eine Friedenskonferenz darstelle, um so mehr, als ein wirklicher Krieg zwischen den Westmächten und Deutschland noch nicht ernstlich begonnen habe. Lloyd George verlangt sich einseitigen gegen Kriegsgläubigkeit und wiederholt seinen in der letzten Woche im Unterhaus vorgebrachten Appell an die britische Regierung, ihre Antwort nicht zu überflürzen. Wenn man im Weltkrieg die Wiederherstellung ganz Belgiens als Vorbedingung für Friedensverhandlungen habe verlangen können, so sei das im Falle Polens unmöglich, denn ein beratiges Verlangen bedeute die Veranforderung Rußlands.

Unter Hinweis auf Rußland und Italien fährt der Verfasser fort, es seien im vor-

liegenden Falle zwei Mächte, und zwar neutrale, beteiligt, die durch eine falsche Verhandlung der Situation in aktive Gesandtschaft, wenn nicht gar aktive Feindseligkeiten gegen die Westmächte getrieben werden könnten. Selbstverständlich ein dauerhafter Friede ohne Berücksichtigung der italienischen Ansprüche in Afrika und im Mittelmeer möglich.

Lloyd George betreibt, daß Englands Ehre auf dem Spiel stünde, wenn nicht hunderttausende britischer Soldaten gegen die Rußlands und des ehemals polnischen Teiles der Ukraine geopfert würden. Warum könne nicht eine Konferenz der führenden Weltmächte zur Überprüfung der Gesamtangelegenheiten einberufen werden? Wollte Hitler seine tiefen Gedanken nicht abjulen, und auch Rußland würde sich schwerlich weigern. Es sei jedoch wesentlich, möglichst auch in der Zeitnahme an einer derartigen Konferenz zu geminnen, weil Amerika wohl die einzige völlig desinteressierte Macht sei.

„Wiederzugeben“: Der Führer habe in einer Wutrede die Ziele der deutschen Bestrebungen angegeben und in diesem Zusammenhang München, Straßburg und Colmar genannt. Er habe damit seine finsternen Absichten enthüllt. Soweit Oberst de la Rocque. Was hier genau wird, ist ein Verbrechen; wer es tut, ist kein Gegner, kein Feind, sondern ein Verbrecher. Der französische Offizier hat diese weitläufigen Sätze der Führerrede nicht verstanden; er hat sie in ihr Gegenteil verkehrt. Er hat durch diese Handlung gezeigt, was er selbst und was die Sache wert ist, für die er meint, sich einsetzen zu müssen.

Es ist eine sehr schlechte Sache. Der Hintergrund eines derartigen Verhaltens wird sehr deutlich von der „Gazetta del Popolo“ aufgezeigt. Das italienische Blatt schreibt: „Die Vorschläge Hitlers kann man nicht zurückweisen, indem man sie für unannehmbar erklärt. Die Regierungen könnten das tun; aber die Völker, wenigstens jene, denen ihre Regierungen gestanden, den Zeit der Weisheit des Führers zu sein, würden sich nicht mit einer einseitigen Ablehnung zufrieden geben.“ Die „Randa“ schildert in einem Bericht aus Paris die Kriegsmüdigkeit des französischen Volkes. Nur die täglichsten Jesuiten der Zeitungen könnten dem Publikum eine ungefähre Vorstellung davon vermitteln, daß die Regierung dem Volke die Wahrheit über den ganzen Krieg verheimlicht. „Die Zeitungen schwagen und schwaugen, aber sobald sie die Aufgaben des Krieges berühren, verstummen sie plötzlich oder sie bläsen nur. Der Jenor läßt seine Schere auf dem Zeitungsbügel passieren und sucht und schneidet. Bald wird die französische Presse nur noch aus weißen Flecken bestehen. Andererseits räume die Zensur jedoch einer gewissen Sorte von Journalisten immer noch genügend Platz ein, die Klagen und Verleumdungen gegen andere Völker zu verbreiten. Das französische Volk dagegen wolle keinen Krieg; es verleihe nicht, zu welchem Zwecke es das Blut seiner Söhne vergießen soll. „Aber das Volk darf dies nicht aussprechen“, so heißt der Bericht der „Randa“, „dafür sprechen es die weißen Flecken der Zeitungen aus.“

Wenn das französische Volk vernähme, was der Führer über den Krieg im Westen gesagt hat, würde es noch weniger wissen, zu welchem Zwecke es das Blut seiner Söhne vergießen soll. Es würde aber sehr genau wissen, daß es nicht Deutschland ist, das zu diesem Opfer herausfordert. Das soll das französische Volk nach dem Willen der Kriegsführer, in deren Hände es geraten ist, nicht ertragen. Und darum wird es begehren und wird ihm die Wahrheit vorkommen. Bis zum geistigen Wonnitz ist der wirkliche Inhalt der Führerrede dem englischen und dem französischen Volk verschwiegen worden.

Rumänien weiter streng neutral

Der rumänische Propagandaminister Alexander Ababian erklärte im Westen einer Ansprache in Eghernow, Rumänien sei entschlossen, auch weiterhin eine strikte und lokale Neutralitätspolitik einzuhalten. Das ganze rumänische Volk wünsche Frieden, Zusammenarbeit und gute Beziehungen mit allen Nachbarstaaten.

„Geißel Träger einer heroischen Haltung!“

Der Reichsappell für die schaffende Jugend

Berlin, 9. Oktober.
Die Deutsche Arbeitsfront führt am Montag früh den dritten Reichsappell für die schaffende Jugend durch. Von den Ausbildungs- und Lehrverhältnissen der WGS in Reindorf-Ort sprach der Leiter des Jugendamtes der DAF, Oberamtsführer Schroeder, zu allen berufstätigen Jugendlichen. Großdeutschlands, Der mühseligen umrissenen Appell wurde von allen Reichsleitern mit Ausnahme des Reichsleiters übernahm. (Ueber die Anhörung in Oldenburg haben wir gestern schon berichtet. S. 28.)
Nach dem Rahmeneinmarsch ergriß Oberamtsführer Schroeder das Wort. In Gegenwart zum Beistehen, wo sich mit zunehmender Dauer des Krieges eine durch Juden und Vaterlandsverrätern gestörte Stimmung breit machte, siehe heute das deutsche Volk unter einer Führung, geeint in der Idee des Nationalsozialismus. Die Front am Feinde und die Front in der Heimat seien eine Front. Sie lüde ihren höchsten Ausdruck in der Person des Führers, der als Feldherr und Soldat bei seinen Truppen im Felde steht, der aber auch als Führer des deutschen Volkes den Teil der Front führt, der in der Heimat die Voraussetzungen schuf für den Kampf mit den Wajfen. „Ihr Jungen und Mädel“, so fuhr Schroeder u. a. fort, „sollt die Träger der nationalsozialistischen Weltanschauung, der

Volksgemeinschaft und des nationalsozialistischen Staates in der Zukunft sein. Es gilt, durch berufliche Können nach beruflicher Beschäftigung zu streben. Der schnelle und glänzende Sieg unserer Wehrmacht im Feldzug gegen die Polen wurde nicht zuletzt errungen durch die ausgezeichnete Beschaffenheit unseres Kriegsmaterials. Mehr noch als in Friedenszeiten brauchen Kriegsmaterial und Wehrmacht hochqualifizierten Facharbeiternachwuchs.
In diesem Zusammenhang rief der Redner die Jugendlichen zu verstärkter Fortbildungsarbeit auf. Diese Arbeit werde auch im Krieg im Vordergrund der Bestrebungen der DAF stehen. Dazu trete als weiteres die Pflicht, gelte und zu sein, denn für eine hohe berufliche Leistung und für eine ebenso hohe Verantwortung sei ein körperlich und geistig geübter Mensch Voraussetzung.
Nach dem Appell an den Geist der Gemeinschaft, der in gleichem Maße bei jung und alt zum Gelingen erforderlich sei, schloß Oberamtsführer Schroeder: „In Häute und Opfer muß jeder Deutsche in der Heimat genau so bereit sein wie der Soldat an der Front. Selbst stets und überall Träger und Verfechter einer heroischen Haltung, die nur den Willen zum Sieg und zur striktesten Befolgung aller vom Führer erlassenen Anordnungen und Befehle kennt!“

1000 belgische Bergarbeiter eingeschlossen

Kurzschluss legt Aufzüge lahm

Brüssel, 9. Oktober.
In einem Kohlenbergwerk in Guldoren in Belgisch-Limburg ereignete sich Montagmorgens ein schwerer Betriebsunfall. Infolge eines Kurzschlusses brannten die elektrischen Kabel durch, so daß die Aufzüge für die Beförderung der Bergarbeiter stillgelegt wurden. Gegen 1000 Bergarbeiter wurden dadurch in

den Schächten eingeschlossen. An der Wiederherstellung der Kabel wird fleißig gearbeitet.
Ein ähnlicher Unfall hatte sich vor vier Monaten ereignet, als 300 Bergleute infolge der Elektrifizierung der Schächte eingeschlossen waren. Die elektrischen Leitungen konnten damals rechtzeitig hergestellt werden.

Zür Geld sein Vaterland

Gerechte Strafe für einen chlofen Lumpen

Berlin, 9. Oktober.
Die Justizprokessstelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Entzug der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Kriegsverbrecher hat, obwohl er als deutscher Beamter dem Reich zu besonderer Treue verpflichtet war, im Jahre 1938 Beziehungen zum ausländischen Nachrichtendienst aufgenommen, weil er durch überhöhten Lebensstandard in Schanden geraten war und hoffte, durch Verrat an seinem Vaterland auf bessere Weise zu Geld zu kommen. Durch die Verleumdung deutscher Staatsangehöriger habe er das Wohl des Reiches schwer gefährdet.
300000 RM Ordnungsgeld

300000 RM verhängt, weil in seinem Vertriebe in erheblicher Weise gegen Preis- und Höchstpreisvorschriften verstoßen worden ist

Gegen zwei weitere in das Verbotene verwickelte Personen wurden Strafen von je 15000 RM festgesetzt.

Hochwasser in Griechenland

Athen, 10. Oktober.
Gewaltige Niederschläge hat die griechische Stadt Patras zu verzeihen. Alle Straßen wurden überflutet. Verschiedene Häuser stießen dem Druck der Wasserfluten nicht stand und brachen. Die Mehrzahl der Bewohner suchte auf die Kirchdächer. Der ganze Umfang der Katastrophe läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen.

Dalai-Lama im Amt

Lhasa, 10. Oktober.
Der neue fünfjährige Dalai-Lama wurde am Sonntag in Lhasa des tibetischen Regenten sowie von Vertretern Großbritanniens und Nepals in sein Amt eingeführt.

Randbemerkungen

Eine Frage Wird Kriegsminister Doree Weißha die Kriegslust der Franzosen entzünden, indem er durch den Londoner Rundfunk erklärt, daß „England nach einem Jahr ebenso viel Truppen haben wird wie heute Frankreich?“ Sie mühen doch, sagt er, „erst ausgeblüht und ausgerichtet“ werden. Ob das wirklich den „Furor Gallicus“ gegen den deutschen Westwall entzünden wird? Ein Jahr lang ist eine bittere lange Zeit. Das weiß man in Frankreich. Und wenn Herr Weißha in einem Jahr soviel Soldaten im Felde haben will wie heute Frankreich? Wieviele sollte dann Frankreich nach seiner Meinung bis dahin haben? Und wie viele Boilus sollten sich bis dahin totschießen lassen, um — wie eben erst die Polen es taten — den Engländern Zeit zu schaffen, ihre Leute erst „auszubilden und — auszurüsten“?

Nationierung in der Schweiz

Bern, 9. Oktober.
Als 1. November treten in der Schweiz die geplanten Nationalisierungen in Kraft, und zwar für jene Artikel, die bisher zum Vorrat gehörten, den jeder Konsument kaufen mußte, und deren Bezug seit Anfang September gesperrt war. Die Liste der rationierten Lebensmittel umfaßt: Zucker, Reis, Teigwaren, Hülsenfrüchte, Hülsen, und Getreideprodukte einschließlich Nudelflocken, Mehl, Grieß, Mais, Weizenflocken, Speisefett, Speiseöl und eingedickte Butter.

Englische Papierbomber über Holland

Von unserem hängigen Mitarbeiter
Auf den Gang, 9. Oktober.
Wie aus einem Bericht des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hervorgeht, haben sich die geographischen „Kontinente“ der britischen

Nicht paffen — „besser“ rauchen!

Flieger immer noch nicht gebessert. Sie haben nämlich wieder zahlreiche Flugblätter über der holländischen Küstenfahrt Hartlingen abgeworfen. Dieser Ort liegt nun nicht etwa in der Nähe der deutsch-holländischen Grenze, sondern an der Nordwestküste Hollands, am Eingang zur Zuidersee, dazu noch gegenüber dem holländischen Flottenstützpunkt Den Helder. Wir würden uns gar nicht wundern, daß dieser holländische Kriegshafen von englischen Fliegern bombardiert wurde, die der „Ueberzeugung“ waren, sich über Willkürherrschaft zu befinden.

ATIKAN 5P

Fingard Thomas;

Wandlung der Liebe

Eine Erzählung

In der Stunde des Abendlätens lehnen die Boote beim Hochgang an die Riffe. Ein nach dem anderen fährt auf den Strand; zuletzt legt die Giobanna an, ein wenig abseits von den anderen. Die Männer steigen aus den hochgehobenen, bunten Booten in das flache Wasser. Sie tragen die Netze mit dem glitzernden, silbernen Meiduum des Meeres, und die Frauen und Kinder umdrängen sie und die Beute des guten Fischzuges.
Aber der Mann, der die Giobanna an den Strand führt, ist allein. Er leert das Netz und um sein Wert wie die andern. Einmal hebt er den Kopf und sieht hinüber zum Abend des Strand. Auf einer kleinen Anhöhe steht das Mädchen, dessen Namen sein Boot trägt. Sie hat die Hand über die Augen gelegt. Der rote Schmutz der Korallen an ihren Armen und in ihren schwarzen Zöpfen fällt sanft in der hellen Sonne. Sie sieht auf das Meer hinaus, als ob sie jemand erwartete.
„Chico ist noch nicht heimgekehrt“, denkt der Mann bitter. Und mit einem Mal ertrübt er sich bei dem Gedanken, wie es wäre, wenn er nicht mehr wiederkäme, dieser hübsche Chico.
„Die Wabonna bewahrt mich“, spricht er zusammen. Dann ist es schon besser zu wünschen, er wäre nie in das Dorf gekommen, der Chico. Vor einem Jahr kam er. Man sah es gern, daß sich ein junger, starker Mann anstellte und sein gutes Boot einrichtete zwischen die drei getrennten Fischer. Und man hatte auch nichts dagegen, daß er der Giobanna den Hof machte, der hübschen Giobanna des alten Vincente. Was sollte man auch dagegen haben? Keinem war er damit im Wege, und niemand tat er weh, außer Pietro Alvaro, der sein neues Boot benannt hatte nach Giobanna Vincente. Sie hatte ihm hübsche immer übergeben, als ob sie lächelte, wenn er vorüberging, obgleich er nicht mehr der Jüngling war. Und er hatte sich eine heimliche Hoffnung gemacht, bis Chico kam, dem die Mädchen alle nachliefen. An einem Abend sah er sie zusammen am Strand stehen. Selbst er nicht mehr an ihrem Haus vorbei, und sein Boot fährt abwärts von dem anderen die Riffe an.

Als er nach Hause geht, rufen die Männer ihm zu:
„Einen schönen Abend, Pietro Alvaro!“
Er wiegt zerknirschend den Kopf und weist mit der Hand hinüber zum Horizont, wo rauhe Wolken segeln. Auf der Anhöhe am Meer steht immer noch das Mädchen.
Eine Stunde später bricht das Unwetter aus. Der Sturm treibt in kleinen Schüben die Boote gegen den Strand, die sich aufgerichtet und mit weißen Schaumkrönen über das Land warfen. Die Dunkelheit löst die opale Glut des Himmels aus. Das Wetter drauß um die Fischerhäuser. Die Frauen entzünden ein kleines Licht gegen den Sturm an. Er klopft an alle Türen, und wenn sich ein Pfahl öffnet, ruft er hinein:
„Chico Ventura ist draußen gelieben!“
Da fahren die Männer in das Dorf.
Auch die Tür von Pietro Alvaro wird aufgeschoben.
„Chico Ventura ist draußen gelieben...“
Der Rufzug löst die Kerze aus.
„Was sagst du?“ fragt Pietro in die Dunkelheit hinein. „Chico Ventura?“ Mit einmal geht es wie ein Schmerz durch sein Denken. Hat er nicht so etwas wie einen Wunsch gehabt, Chico möge nicht wiederkommen? Aber er nicht, wo man ihn ruft? Dieser Wunsch und dieses Jögern tummte wie eine große Schuld über Pietro.
Er ist der Erste an den Booten. Bald stehen sie alle an. Pietro Alvaro befragt. Es ist, als habe er ein heimliches Recht dazu. Keiner fragt, keiner widerspricht, auch die Mädchen schalten ordnet. Er selbst fährt das erste Boot. Die Giobanna tanzt auf den Wellen, wird eins mit ihnen für das Auge in der Schwärze der Nacht.
Stunden vergehen. Vor den Wänden der Wabonna brennen die Kerzen nieder. Ein Boot nach dem anderen läuft auf den Strand. Die Männer vertäuen sie schweigend. Die Giobanna des Pietro Alvaro fehlt noch. Er ist weit hinaus ins offene Meer gefahren, um Chico zu finden. Keiner hätte sich so weit wie er gewagt. Nun hatten sie die Wache für ihn

auf dem Strand mit Fackeln, die der Wind zu verlöschen droht. Als es zu tagen beginnt, sehen sie die Giobanna kommen. Pietro Alvaro entsetzt ihr langsam. Er weist auf den Mann, der erschöpft und kaum noch atmend auf dem Grund des Bootes liegt.
„Bringt ihn in das Haus von Giobanna Vincente“, sagt er, „es ist das höchste.“
Dann geht er davon, ohne sich umzusehen, ganz so als käme er wie alle Tage vom Fischfang.
Als er am Abend hinausgeht auf den Strand, sieht er ein Mädchen auf dem Rand seines Bootes sitzen, und er erkennt Giobanna Vincente. Sie geht ihm schnell entgegen.

Allelei Humor

Im Kindergarten fragt die Lehrerin die Kinder, wozu die Augen da sind und erkräft sofort die Antwort: „Zum Sehen.“ Dann fragt sie weiter, wozu die Nase da ist, und auch das wird richtig beantwortet. Endlich fragt sie einen kleinen Jungen: „Und wozu sind die Ohren da?“ Mit einem tiefen Seufzer antwortet der kleine Kerl: „Zum Waschen.“
Er fuhr sie vom Tanz nach Hause. Die Nacht war dunkel und die Landstraße einsam und verlassen. Plötzlich setzte der Motor aus. Er trost unter die Haube und sagte schließlich verlorgen: „Der Benzinanstalt scheint voll Wasser zu sein! Wir können keinen Schritt mehr weiter...“
Da leuchtete sie und sagte: „Schön — dann werden wir uns ein wenig freieren, und nach kurzer Zeit wird sich das Wasser wieder in Benzin verwandeln!“
Professor: „Gestern wurde ich zu einem Toten gerufen, der zwei Augen im Herz hatte. Herr Genant, was hätten Sie in diesem Falle getan?“
Kandidat: „Ich wäre auch gestorben, Herr Professor!“
„Marie! Gestern sagten Sie mir, Sie müßten zum Doktor gehen, und eine halbe Stunde später sah ich Sie mit einem Herrn im Café.“
„Ja, das war doch der Doktor!“
„Wo in aller Welt hast du das blaue Auge herbeigekommen?“
„Erinnerst du dich an die entzündende Dame,

„Ich habe in dieser Nacht Angst um Euch gehabt, Pietro.“
„Um mich, Mädchen?“
„Um mich am Abend nicht wiederkam“, sagte sie leise, „habe ich gemeint. Aber als Ihr nicht kamt in der Nacht, als alle Boote auf dem Strand lagen, nur das eure nicht, hob ich schimmere Not gelitten. Und ich weiß vieles mehr seither.“
Es ist wieder die Stunde des Abendlätens.
„Ich habe mein Boot einmal Giobanna Alvaro nennen wollen“, sagt Pietro Alvaro.
„Wollt Ihr es jetzt noch tun?“ fragt das Mädchen, und es weiß die Antwort daraus.
„Ich habe in dieser Nacht Angst um Euch gehabt, Pietro.“
„Um mich, Mädchen?“
„Um mich am Abend nicht wiederkam“, sagte sie leise, „habe ich gemeint. Aber als Ihr nicht kamt in der Nacht, als alle Boote auf dem Strand lagen, nur das eure nicht, hob ich schimmere Not gelitten. Und ich weiß vieles mehr seither.“
Es ist wieder die Stunde des Abendlätens.
„Ich habe mein Boot einmal Giobanna Alvaro nennen wollen“, sagt Pietro Alvaro.
„Wollt Ihr es jetzt noch tun?“ fragt das Mädchen, und es weiß die Antwort daraus.

Devrient und der Souffleur

Devrient wollte die klassischen Rollen, die er schon viele Male gespielt hatte, und auswendig konnte, ohne Souffleur spielen. Diejem Wunsch konnte jedoch nicht immer entsprechen werden, da die Mitspieler Devrients den Anschlag brauchten. Als Devrient nun bei einer Aufführung der „Traut von Meßina“ sich durch den Souffleur gestört fühlte, bedeutete er ihm auf verschiedene Weise, daß er den Mund halten sollte. Schließlich ging er bis nach an den Kasten heran und sagte halblaut: „Schiller! Schiller!“ womit er andeuten wollte, daß nun Schiller auswendig können müsse. Und der Souffleur wagte nicht mehr, auch mit den leisensten Ton von sich zu geben. Da wollte es der Zufall, daß Devrient fiedelnlieb und doch den Anschlag brauchte. Er ärgerte die Szene hin und wartete vergebens auf den Schiller. Schließlich sah er den Souffleur hindringend an und sagte ermunternd: „Nun, nun!“ Anstatt zu soufflieren guckte der Souffleur aus seinem Kasten freudlich lächelnd zu dem Künstler empor und sagte leiser: „Schiller! Schiller!“... Schließlich gab er aber doch Erwärmen mit Devrient und hall ihm aus der Vertagenheit.



Die Frau ohne Vergangenheit
Ein Film der Märkischen-Panorama-Schneider-Stüdt nach einer Novelle von Curt J. Braun mit Bernhard Minetti, Hans Leibell, Hans Arnsiedt, Paul Bildt, Hans Zesch-Ballou, Paul Gito, Rudolf Schündler, Boris Krejdl.

Springrollos werden verdunkelt
Ed. Normann, Siegelhoffstr. 16, Telefon 6162

Zweck erfüllen Bruchhaus - Brillen
Staustraße 22

Wohnung
(1. Etage) Selligengeißstraße 2, 7 Räume, Küche, Bad, Zubehör, zum 1. November zu vermieten.

Tüchtiger Bäckergehilfe
ber auch einen Lieferwagen fahren kann, auf sofort gesucht.

2 weibliche Kochlehrlinge
gesucht.
Antritt 15. 10. und 1. 11. 1939.
Oldenburger Frauenklub, Kanalstraße 15

Der Bürgermeister der Gemeinde Rastede
Die Ausgabe der Fettverbilligungsscheine
am Dienstag, dem 10. Oktober 1939, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, für die Bauerschaften: Seubüll, Hattederbera, Wappel, Buhausen, Schindeln, Schönermoor, Sabn, Wethen in der Schule in Buhausen.

Der Bürgermeister der Gemeinde Zwischenahn
Die Fettverbilligungsscheine
für das Vierteljahr Oktober bis Dezember 1939 werden an folgenden Tagen ausgeben:

Der Bürgermeister der Stadt Elsfleth
Die Grüppen, Gräben und Senften sind bis zum 15. Dezember d. J. in inoffizieller Zustand zu setzen.

Die Deutsche Arbeitsfront NSG „Kraft durch Freude“
Kreis Oldenburg-Stadt
Sonnabend, den 14. Okt. in der Astoria
die bekannte Tegeroseer Bauernbühne spielt

Alles in Ordnung
Lustspiel in 3 Akten von Max Vitus
Beginn 20.30 Uhr
Volkstümliche Preise, nummerierte Plätze.
1.50 RM, 1.00 RM, 0.75 RM
Kartenvorverkauf in der KdF-Dienststelle, Markt 3, sowie in allen bekannten KdF-Verkaufsstellen.

Torfmoor-Verpachtung
Auf Frau A. Krügers Moorländereien in Kleibrol werde ich am
Sonnabend, 21. Oktober nachmittags 4 Uhr
ca. 45 Pfänder Streutorf
in bisherigen Abteilungen verpachten.
W. Degen, Versteigerer Rastede

Bekanntmachung
Bei der Straßendrehbrücke über die Bunte in Huntebrück ist die nördliche Schiffschleuse vom 11. Oktober 1939 an bis auf weiteres wegen Reifwerksreparatur gesperrt.

Bekanntmachung
Betr.: Aufstellung und Betrieb von Kartoffeldämpfern
Am Donnerstag, dem 5. Oktober 1939, brante in Röhnden eine große Scheune mit erheblichen Getreidevorräten ab.

Vorstand der Landesbrandkasse
Dr. Willers Dender
Der Bürgermeister der Gemeinde Rastede
als Jagdvorsteher der Jagdgenossenschaft Rastede
Rastede, den 7. Oktober 1939

Die Auszahlung der Jagdpachtgelder
für das Rechnungsjahr 1939 (einst. der Nachgelde für in Eigenhaabbezirk eingegliederte Grundflächen usw.) wird an folgenden Terminen vorgenommen:

Wittmoos, den 11. Oktober 1939
nachm. von 2 bis 3.30 Uhr in der Herrschaft in Wabnbe
" " 4 " 3.30 " in der Herrschaft Cramann in Goh
" " 6 " 7.30 " in der Herrschaft Hüling in Neufeldende

Staatstheater
Dienstag, 10. 10., 20-23.4;
Mittwoch, 11. 10., 20-23.4;
Donnerstag, 12. 10., 20 bis 23;
Freitag, 13. 10., 20 bis 23;
Samstag, 14. 10., 13 bis 16;
Sonntag, 15. 10., 13 bis 16;
Montag, 16. 10., 13 bis 16;
Dienstag, 17. 10., 13 bis 16;
Mittwoch, 18. 10., 13 bis 16;
Donnerstag, 19. 10., 13 bis 16;
Freitag, 20. 10., 13 bis 16;
Samstag, 21. 10., 13 bis 16;
Sonntag, 22. 10., 13 bis 16;
Montag, 23. 10., 13 bis 16;
Dienstag, 24. 10., 13 bis 16;
Mittwoch, 25. 10., 13 bis 16;
Donnerstag, 26. 10., 13 bis 16;
Freitag, 27. 10., 13 bis 16;
Samstag, 28. 10., 13 bis 16;
Sonntag, 29. 10., 13 bis 16;
Montag, 30. 10., 13 bis 16;
Dienstag, 31. 10., 13 bis 16.

Hühneraugen- und Nagelhilfen
de Groot, Daarent. 15
BRUNECKER
Lampenschirm- und Gestellfabrik
engro BLEICHERSTR. 5 detail
Lampenschirm- und Gestellfabrik
Lampenschirm- und Gestellfabrik

CAPITOL
Kitt
Weltkonferenz
mit
HANNELORE SCHROTH
PAUL HÖRBERG - MARIA NICKLICH - FRITZ ODEMAR - CHRISTIAN GOLLONG - CHARLOTT DAUDERT - MAX GULSTORFF - WILHELM BENDOW - ALI GHITO - HERBERT HÜBNER u. a. m.
Eine Bombenrolle für Hannelore Schroth die damit alle Herzen im Sturm erobert
Beiprogramm und neueste Ufa-Wochenschau
Tägl. 4, 5.30, 8.15 Uhr
Jugendliche zugelassen

Olbrecht, Ebnanfolb, Somiller Jork
in
Roman eines Arztes
Ein Riesenerfolg für Oldenburg
Theater täglich ausverkauft
Wir verlängern bis Donnerstag einschl.
Schauburg Oldenburger Lichtspiele
Bremer Straße Nadorster Straße
Jugend hat keinen Zutritt

Familien-Nachrichten
Oldenburg, den 9. Oktober 1939
Heute morgen 3 Uhr entschief sanft nach langer schwerer, mit Gebud ertragener Krankheit meine liebe, gute Frau, unsere herzlichste Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gesine Bunk
geb. Hornhölten
im 69. Lebensjahr.
In tiefer Trauer
Johann Bunk, Wollaf, a. D.
Wilhelm Sandfuchs und Frau Anni geb. Bunk
Ernst Schömann und Frau Martha geb. Bunk
Walter Schömann
Beerdigung am Freitag, dem 13. Oktober 1939, nachmittags 3.15 Uhr, von der Auferstehungskirche. Trauerandacht dafelbst 3 Uhr.

Emma Zimmermann
geb. Ehrft
in ihrem 52. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Geinrich Zimmermann
Adolf Walther und Frau Else geb. Zimmermann
Geinrich Zimmermann u. Frau Frida geb. Caselbart
Gans Wiltje und Frau Gertrud geb. Zimmermann
nebst allen Angehörigen
Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Für die herzlichste Anteilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau sagen wir allen untern
innigsten Dank
Fritz Simon und Angehörige

Die Bewährung

Ein Feldpostbrief von der Jugend

Für unsere Soldaten im Felde geschrieben

Nun schon so oft in diesen stolzen Tagen wanderten diese Zeilen des Feldpostbriefes zu Euch hinaus. In diesen Zeilen spricht die Heimat zu Euch, jene große innere Front. Auch die braucht ganze Kräfte, und jeder in dieser Front hat seinen Posten und seine Aufgabe bekommen. Wie viele von ihnen aber würden gerne Euren grauen Rock anziehen und eintreten in den Marschschritt der Deutschen Wehrmacht. Und während diese Zeilen entstehen, kündigt der Lautsprecher von neuen Taten der Front, erklingt der Marsch der Deutschen in Polen...

Nun will ich Euch schreiben von den Taten der inneren Front, von der Jugend, die hier in der Heimat ihren Platz gefunden hat. Es soll kein Loblied sein, sondern nur erzählen von der deutschen Jugend.

In meiner Straße, einer ganz gewöhnlichen in Oldenburger Weiden, wohnen neben vielen anderen Bewohnern zwei Jungen. Laubengel würde der Hauswirt von nebenan sagen, und



Zwei Tage haben unsere beiden Jungen für die Schule Steine und Sand mit der Schwärze gefahren (Aufnahme: Privat)

eigentlich hat er damit nicht ganz unrecht. Denn unsere beiden Jungen, Hans Jürgen und Dieter, befinden sich in den Jahren, die die erfahrenen Handwerker als die „gefährlichsten“ der Jugend bezeichnen, kurz, in den Neunzehnjährigen. Unter beiden Bekanntheit machten diesen Namen alle Ehre. Sie spielten täglich Fußball, warfen dem und wann auch einmal eine Scheibe ein, legten kleine Steinchen in die Schiffsmodell und brachten die Klingel nicht zur Ruhe. Kurz, sie waren der Schrecken unseres Hauswirts von nebenan. In den großen Ferien traten sie besonders schüchtern, und der Wirt antwortete auf, als in den ersten Tagen des August die Schule wieder ihren Fortgang nahm. Ich beobachtete dieses Tun mit einem Schmunzeln und stellte das ewige Gesetz der immerdauernden Wiederkehr fest, so ja manche Parallele mit meiner Jugend. Nun in den folgenden Wochen der politischen Zyananagen habe ich jeder wenig um seine Nachbarn kümmern konnte, sah ich die beiden selten. Erst wieder aufmerksam auf sie wurde ich am 1. September. Die Entscheidung war gefallen. In jenem denkwürdigen Morgen sprach der Hauswirt mit der Nachbarin über die neuen Verordnungen und die allgemeine Lage. Weder anderen kamen sie auch auf die bestmögliche Schulbesuchung zu sprechen, und der Hauswirt verzog das Gesicht zu einem lauten Lachen. Sicher dachte er wieder an die beiden, Hans Jürgen und Dieter. Denn wer sollte auf die beiden aufpassen, wo doch die Väter im Felde und die anderen in der Front oder im Kontor ihre Pflichten taten. Wo jetzt auch noch die Schulen geschlossen wurden. Mit schicklichen Mißverständnissen dachte er an die kommenden Tage. Die Jungen hatten ja frei. Nun, unser lieber Hauswirt hat sich gewaltig geirrt und hat das selbst gut gegeben. Denn als in den Abendstunden der zivile Luftschutz aufgerufen wurde und die Bewohner zum Bau von Schutzkellern aufgefordert wurden, nun, da melbten sich Hans Jürgen und Dieter beim erkrankten Hauswirt zum Bau, haben mit ihm einen ganzen Tag im Keller mit vermauertem, Sandfisch gefüllt, den Winkel geschwunden und sich während der folgenden Tage sehr nützlich gemacht. Unser Hauswirt war erfreut und hat gemerkt, daß diese beiden doch recht anständliche Kerle waren. Wenn sie einmal Zeit hatten, haben sie für den Reichsluftschutzdienst in die entferntesten Straßen gebracht. Und das schönste, in der Schule haben sie mitgeholfen, einen Keller zu bauen. Mit ihren Lehrern, die sie bisher nur von einer anderen Seite kannten, haben sie geschäftig und zwei Tage Sand und Steine gefahren. Wie gesagt, am erkrankten war der Hauswirt.

Auf der Straße waren in den Tagen überhaupt kein Junge oder Mädchen zu finden. Freiwillich sind sie in das große Heer der Freiwilligen unserer Mädel machten auf dem Oldenburger Bahnhof Dienst oder waren im Heim damit beschäftigt, Spielzeug zu basteln. Auch im Sanitätsdienst waren sie. Und unsere Jungen? Die leisteten Kurierdienste oder sie

helfen dem Bauern! In langen Kolonnen führen über 1500 Jungen in Uniform zum Bauern und helfen bei der Kartoffelernte. Auch ich bin einmal hinausgefahren, um unsere Jungen zu besuchen. Rund um Wilschhausen war ein Teil im Einsatz. Zuerst konnte ich sie gar nicht finden, denn sie waren in ihrer Arbeitskleidung gar nicht wiederzuerkennen. Dann erzählten sie vom Reiten, Kartoffelbuddeln, vom Mähen und von der netten Bäuerin, wie überhaupt die Menschen hier so nett seien. Mit fröhlich-lautem Lachen berichteten sie von ihrem „gefundenen“ Kreuz, aber man gewöhnt sich an alles. „Aber sonst ist es hier sooooo...“ wobei die albatrossartige Handbewegung folgte. Wenn sie wohl ein bißchen dreidig waren, so sahen sie doch recht frisch und fröhlich aus. „... daß wir ein glänzendes Leben friegen, schreiben Sie doch, damit meine Mutter endlich mal weiß, wie wir es haben.“ Dies alles sei Berichtung hier niederschreiben. Weiter ging meine Fahrt unter hängenden Birken, in strahlender Sonne. Überall sah ich diese Gruppen auf dem Felde. Sohn, Knecht und Gespann hat der Bauer dem Führer gegeben, jetzt hilft ihm in freiwillichem Einsatz fröhlich die gesamte deutsche Jugend.

Nicht alle haben so fest an die Erziehungsarbeit der HJ geknüpft, als daß sie nicht von solcher Disziplin, wie sie Millionen von Jungen und Mädchen in diesen schweren Tagen zeigen, überrascht sind. Man brauche in diesen ersten Stunden zum erstenmal der deutschen Jugend nicht irgendeine Anleitung oder gar Befehle geben. Alle Jungen und Mädchen stellen sich selbst eine Aufgabe und leisten damit ihren wenn auch geringen Beitrag zum großen Aufbau unseres Volkes. Als der Führer in jener geschichtlichen Stunde sein Volk zum erstenmal und schweren Gang aufrief, hat er die Jugend



Unsere Jungmädel basteln Spielsachen für die in den Kindergärten betreuten Kinder (Bildstelle Gebiet Nordsee der HJ)

nicht unerwähnt gelassen. Er, dessen Leben Arbeit, Dienst und Einsatzbereitschaft gewesen ist, hatte auch am besten die fröhliche Bereitschaft der deutschen Jugend erkannt und sprach in dieser so überaus ersten Stunde das höchste Lob aus, das bisher die HJ erhalten: „Die deutsche Jugend aber wird strahlend den Herzen ohne in Erfüllung, was die Nation, der nationalsozialistische Staat, von ihr erwartet und fordert.“

Die deutsche Jugend ist nach diesen Worten der höchsten Anerkennung um so mehr ihrer größten Verpflichtungen bewußt geworden und wird überall dort, wo überhaupt deutsche Jungen und Mädchen angestellt sein können, zur Stelle sein. Überall aber und in jeder Beziehung werden unsere Jungen und Mädchen ein leuchtendes und mitreisendes Vorbild sein und dem Namen unseres Führers alle Ehre erweisen. G. S. M.

Gau Weser-Ems steht wie ein Blod

Gaulleiter Röber beriet mit seinen verantwortlichen Männern

Reichsstatthalter und Gaulleiter Carl Röber hatte am gestrigen Montag im Gasthaus „Victoria“ der Gaubauaufsicht zu einer Tagung alle seine Männer zusammengerufen, die auf den verschiedenen Sektoren der Partei- und Staatsarbeit verantwortlich eingesetzt sind und dem Gaulleiter Bericht erstatteten und mit ihm berieten über alle Fragen, die irgendwelche Bedeutung haben in unserem Lande zwischen Weser- und Ems. Da waren neben dem engeren Gaustab sämtliche Kreisleiter, die Kreisbauernführer, die Kreisobmänner der Deutschen Arbeitsfront und die Kreiswirtschaftsberater versammelt. Weiterhin sahen wir den Bezirksrenden Bürgermeister von Bremen, Pa. Wöhlfert, den Regierungspräsidenten Gildhoff-Aurich, Staatsminister Paul-Dönsbrück, den Reichsleiterhändler der Pa. Werfer-Sannover, die Spitzenführer der Gliederungen der Partei in unserem Gau, die Bezirksführerin des

Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend, Frä. Treutmann, die Leiter der Staatspolizeistellen Wilhelmshaven, Bremen und Dönsbrück und sämtliche Arbeitsamtsdirektoren im Gau Weser-Ems. Der Gaulleiter sprach zu ihnen und in seinen Worten klang die ganze Einsatzfreudigkeit und der Wille, das geforderte Ziel unbedingt zu erreichen. Es waren Worte, wie sie Männer zu Männern zu sprechen pflegen, die als verchworene Gemeinschaft bereit sind, jede Verantwortung, die ihnen auferlegt wird, unbedingt zu tragen. Es ging ja einja und allein darum... so sagte der Gaulleiter — daß sie alle hier in sich die Verantwortung für die ordnungsgemäße Betreuung aller Volksgenossen im Gau Weser-Ems fühlten und tragen. Er habe sie alle hier zusammengerufen zu einer Besprechung, wie sie auch an der Front von Zeit zu Zeit notwendig ist und auf der die verantwortlichen Führer die Richtlinien des neuen Vorkriegens bekommen.

Zahlen sprechen von Arbeit

Nachdem Gaubauaufsichtleiter Pa. Strattmann vom Gaubauaufsichtsammt ein ausführliches Referat über die Sonderaufgaben seines Amtes gehalten hatte, erörterte Gaubauaufsichtsammtleiter Pa. Walfenhorst über die in der letzten Zeit von der Gauleitung veranlaßten Maßnahmen Bericht. Und gerade in diesem schwierigen Aufgabenbereich des Gaubauaufsichtsammtleiters kam die ganze Breite der Umfassung der Parteiarbeit zum Ausdruck. Gerade seine Zahlenangaben zeigten, wie weit sich die Finger der Partei auf dem Gebiete der Betreuung in das Leben des einzelnen Volksgenossen hineinreden. Weiterhin gewährten die Worte des Pa. Walfenhorst einen Einblick in den gegenwärtigen Stand des Reichsleiters der Partei und des Staates. Es ist natürlich — so stellte Pa. Walfenhorst fest — daß angesichts dieser umfassenden Aufgaben in der jetzigen Zeit die Zusammenarbeit der Dienststellen der Partei und des Staates besonders eng sein muß und erst recht in der Weise ist hier bei uns im Nordseegebiet durch die Initiative des Gaulleiters und Reichsstatthalters und seiner verantwortlichen Männer diese Zusammenarbeit so fest, daß das Lieber der Leberorganisation von vornherein ausgeschlossen ist.

Wenige Stunden hatten die einzelnen Männer schon von ihren Arbeitsschritten berichtet. Hatte sich aber erörtert, die von dem Gaulleiter durch eigene Worte jeweils ergänzt und — wenn möglich — verdeutlicht wurden, bis schließlich Pa. Carl Röber nach einer Zusammenfassung aller Anregungen und nach einer äußerst lebendigen und regen Aussprache aller Männer untereinander die Tagung schließen konnte.

Die Reichsleiter der Inneren Front, Abschnitt Gau Weser-Ems, haben beraten. Es waren Stunden der heißen Debatten und der aufrichtigsten Verantwortungsfreude. Es waren Stunden, die bedeutungsvoll für alle Aufgaben waren, die von der Partei in den nächsten Tagen und Wochen im Gau Weser-Ems in Angriff genommen werden.

Männer sprechen von ihren Aufgaben

Und dann sprachen die einzelnen Männer über die von ihnen an ihrem Abschnitt der Inneren Front geleistete Arbeit. Der Landesbauernführer, Gaubauaufsicht Pa. Groeneveld, sprach über die Ernährungs- und Versorgungsfragen und seine Worte ergaben ein anregendes Bild von der gesicherten Ernährungsfrage des deutschen Volkes und von dem Einsatz der Ernährungsämter auf diesem Gebiet.

In seinem kurzen Vortrag stellte Gaubauaufsicht Pa. Fromm vor allen Dingen die Aufgaben der Partei auf dem Sektor der Wirtschaft heraus. Gaubauaufsicht Pa. Wöhlfert ging bei der Umkehrung der sozialpolitischen Fragen besonders auf die Betreuung der Betriebe ein.

Die Frau als Vorbild der Pflichterfüllung

Als Vorbild der Pflichterfüllung und der Einsatzbereitschaft wurde von der Gaubauaufsicht Pa. Frau Klauing, der Eintritt unserer Frauen in insbesondere der HJ-Frauenfront, im Raum zwischen Weser und Ems bezeichnet. Ein Einsatz, der besonders wichtig ist, da die Frauen mithelfen wollen, in den Familien und in der Wirtschaft Lücken zu füllen, die durch die Einberufung der wehrfähigen Männer zu den Waffen entstanden sind. Und die letzten Wochen haben hier gezeigt, daß gerade die Frau ist, die mit besonderem Verständnis und Mithilfe die von ihr freiwillig angenommenen Pflichten erfüllt. Frau Klauing hob hervor, daß die hauswirtschaftlichen Aufgaben und Wirtsschulungen im vollen Umfang weitergeführt und besonders jetzt weiter vorangetrieben wurden.

Unsere Jugend mit Eifer und Fleiß bei der Arbeit

Recht interessante Einzelheiten konnte Obergebietsführer Frä. Hoegre über die vorbildliche Erziehung der Jugend geben. Denn gerade, wenn die Waffen der Soldaten zur Wahrung von Recht und Ehre von Welt und Volk zu sprechen, dann ist es das dringende Gebot der Stunde, alle Mädes- und Wehrkraft des Volkes für diesen Kampf zu mobilisieren. Von diesem Augenblick an ruht auf den Schultern unserer Jugend eine große Verantwortung, denn dort, wo an der Front eine Lücke geschlagen ist, muß sie einspringen, den lebendigen Wall, der die Heimat vor dem

Feinde schützt, zu schließen und vor allem noch zu stärken. So hat gleich nach Beginn des deutschen Abwehrkampfes die Hitler-Jugend die älteren Jahrgänge zur Wehrziehung der HJ befohlen. Denn auch hier heißt es: Wehrziehung allein reicht noch keinen Feind, erst wenn sich die erste Auszubildung und heranzogendes Können mit ihr paaren, wird der Sieg unser sein!

Im HJ-Gebiet Nordsee werden bereits in den Führerschulen Döberren und Ammühle die Kurse für Wehrziehung durchgeführt. Der Wehrziehungsführer ging dann auch auf all die anderen Einsatzgebiete unserer Jungen und Mädchen ein. Er berichtete von dem Kartoffelbuddeln, bei dem sich die Jungen mit gerade soviel Begeisterung wie auch Fleiß zur Verfügung stellen, und von den Kurierdiensten, von dem Hilfsdienst der Mädel bei den NSD-Bahnhofsdiensten und von allen anderen Tätigkeitsgebieten.

Bewährung nachbarlicher Hilfe

Ortsbauernführer muß Ortsbetriebsführer sein

Der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften, an Fiedern und an motorischer Zugkraft, vergrößert oder erst hervorgerufen durch die Ereignisse dieser Tage, kann zweifellos nicht allein durch den helfenden Einsatz des Landbesitzes und Landjahres, des weiblichen Arbeitsdienstes und vieler anderer Helfer überwunden werden. Mindestens ebenso wichtig ist es jetzt, den allen bäuerlichen Sinn für nachbarliche Hilfe neu zu beleben. Den Ortsbauernführern ermächtigt hierbei eine Aufgabe der Führung, die weit über ihre bisherigen Funktionen hinausgeht und tief hineinreicht in ein Gebiet, wo Erfolge nicht mehr durch geschickte Organisation allein, sondern durch den Willen zur Überwindung einer Not in vertrauensvoller Zusammenarbeit erzielt werden. Die bäuerliche Dorfgemeinschaft muß zur Vertrauensgemeinschaft werden, die alle irgendwelche geeigneten Arbeiten einschlossen und geschlossen anfaßt.

Der Ortsbauernführer wird dabei zu einer Art Ortsbetriebsführer. Die Einzelbetriebe wachsen jetzt für ihn und seine Arbeitsplanung

zu einem organischen Vorbetrieb zusammen, in dem die noch vorhandenen menschlichen, tierischen und maschinellen Kräfte mit dem Ziele höchster Leistung zur Aufrechterhaltung der Erzeugung hinvoll einzugliedern sind, ohne daß deshalb die Einzelbetriebe ihren Charakter als selbständige Wirtschaftsglieder verlieren. Alle Einzelaufgaben, die im Bauernbetrieb nicht erledigt werden können, können fast immer noch durch nachbarliche Hilfe unter vertrauensvoller Leitung des Ortsbauernführers geschafft werden. Das läßt sich nicht in ein Organisationschema einpassen, das kann vielmehr nur in täglicher Entscheidung mit ebenso sachmännischer wie freundschaftlicher Eingliederung in die Bedürfnisse des einzelnen Hofes bewältigt werden.

Die Front kämpft und siegt, die Heimat arbeitet und schweigt!

Der Weihnachtsbaum 1939 Vorsorgliche Marktregelung

Mit Zustimmung des Reichsforstmeisters hat der Reichsbeauftragte für Holz die erforderlichen Anordnungen zur Marktregelung für den Absatz von Weihnachtsbäumen 1939 getroffen. Es sind alle Vorbereitungen unternommen, um auch in diesem Jahr den Bedarf des deutschen Volkes an Weihnachtsbäumen befriedigen zu können. Ein größeres Weihnachtsbaumkontingent wird diesmal aus den Wäldern des Sudetengebietes kommen. Der Kleinverkauf an die Bevölkerung wird je nach der örtlichen Anweisung beginnen. Der Absatz von Weihnachtsbäumen hat nach Großklassen zu erfolgen. Die zugelaufenen Kleinhändler erhalten besondere Marktaussweise. Vor dem veröffentlichten Termin dürfen sie keine Weihnachtsbäume verkaufen. Jeder zugelaufene Weihnachtsbaum-Kleinhändler erhält ein Stammschild mit Preisverzeichnis, das sichtbar am Stande anzubringen ist. Jeder zum Verkauf aufgestellte Weihnachtsbaum ist mit der betreffenden Großklasse nach Art und Preis auszugleichen. Der Kleinhändler ist verpflichtet, an seinem Verkaufstand einen brauchbaren Maßstab bereitzustellen, um jederzeit auf Verlangen eines Käufers die Größe des Baumes nachweisen zu können.

schienen. Mit andauerndem Frost wurde die umfangreiche Arbeit durch den vielen Hitzestrike in wenigen Stunden geschafft. Weitere Züge verkehren. Seit dem 6. Oktober sind auf der Strecke Delmenhorst-Wildeshausen—Wedda wieder folgende Züge eingelegt: 13. 1674 von Delmenhorst nach Wedda und 13. 1675 von Wedda bis Delmenhorst. Abfahrt von Wildeshausen in Richtung Wedda 6.4 Uhr, und in Richtung Delmenhorst 8.20 Uhr. Weiter verkehrt zwischen Delmenhorst und Wildeshausen noch folgendes Zugpaar: 13. 1683 und 1684, an Wildeshausen 18.47 Uhr, ab Wildeshausen 18.56 Uhr.

Säenigen

Wo war das Keugeborene? Die hochtragende Kuh eines Königer Wirters verbrachte die letzten Tage ihrer diesjährigen Weidzeit irgendwo draußen. Man hatte sich ausgerechnet, daß das Kalbchen im Stall zur Welt kommen würde, wenn man in Stürze die Kuh hereinholte. Da war natürlich das Erlaunen groß, als man eines Morgens das Tier draußen ganz schlant wiederfand, von dem ohne Zweifel dasgeborenen Kalbchen jedoch nichts zu sehen war. Vorkäufhaber holte man zunächst einen Tierarzt. Aber auch dieser mußte bestätigen, daß die Geburt stattgefunden hatte. Also organisierte man eine große Exkursion mit Pferd und Wagen, mit Fahrradern und zu Fuß. Erst nach längerem Hin und Her hatte diese besondere Mühe Erfolg. Man fand das Kalbchen munter und gesund in einem Graben, wo es sich augenscheinlich etwas von der Straßengasse seines ersten Ausfluges in die große Welt erholt. Mit großem Hallo, sojagten im

Die Tegernseer Bauernbühne kommt

Das bayerische Alpenland hat einen besonderen Reizgehalt, der in seiner Unmöglichkeit und seinem Eigenwillen, seiner Naturüberheblichkeit und Kraftfülle von jeder Seite herüber den Blicken etwas Anziehendes hatte. Was lag daher näher, als die diese Typen auf die Bühne zu bringen und das Volkstum einem großen Kreis vorzuführen. Diese Menschen brauchen nicht irgendeine schauspielerisch gefälscht zu werden, nein, gerade darum wirkten sie so echt, weil sie ihre ur-eigene Art nur zu geben hatten. So entwickelte sich bald eine eigene Volksliteratur, die sich sehen lassen kann, und die Verfasser sollten auch nicht. Besonders in den letzten Jahrzehnten gestalteten sich aus den bayerischen Gebirgern Bauernbühnen von Wert, von denen mit an der Spitze die Tegernseer Bauernbühne unter Leitung von Andre Schultes aus Egern am Tegernsee steht. Gerade im oberbayerischen Seengebiet ist das Theaterpielen und Musizieren besonders zu

Triumphzüge, wurde es dann dorthin geführt, wobei es gehörte: zur Mutter Klub im warmen Stall.

Hundert Jahre ist unsere Mühlensache, die weithin den Wanderer grüßt. Allen Ecken und Wäldern der Zeiten hat dieses alte, stolze Maßregeln getrotzt. Früher war in der Mühle noch eine Delpresse und Wortmühle mit vorhanden; seit der Jahrhundertwende wird nur noch Korn in ihr gemahlen. So alt wie die Mühle ist das Geschicht, das in ihr wohnt; die Wirtshäuser der jetzigen Besizer haben die Mühle gebaut. Alle haben auf die Erhaltung der Mühle großen Wert gelegt und Reparaturen zeitig ausgesetzt; man würde unserer hundertjährigen Mühle deshalb ihr hohes Alter nicht ansehen, wenn die an der Außenseite angebrachte Jahreszahl 1839 nicht eine untrügliche Zeugin wäre.

Futter für eine Million Schweine

Durch Vererbung von Verlusten bei der Kartoffelflagration

Der Reichsnährland hat an die ganze Landwirtschaft einen Appell zur Vermeidung von Verlusten bei der Kartoffelflagration gerichtet. Verluste bei der Kartoffelflagration sind durch Wassergraben, hohen Verlusten durch Veratmung, Verbrennung und Keimung, durch Frost, Wärme und Feuchtigkeit, Hitze und tierische Schädlinge angesetzt. Im großen Durchschnitte betragen diese Verluste im Prozent der Gesamt-ernte, also vier bis fünf Millionen Tonnen Kartoffeln. Mehrere Millionen Schweine könnten damit gemästet werden. Am weitesten lassen sich die Verluste durch die Einsäuerung der für die Fütterung vorgesehenen Mengen gleich nach der Ernte vermeiden. Deshalb wurde vom Reichsnährland die Dampfkommunikation eingeleitet. Die Zahl der Dampfkommunikationen in kürzester Zeit mehrere tausend. Bei ihrer vollen Ausnutzung im Herbst und Frühjahr

Kaufe, und so gründete Andre Schultes im Jahre 1913 seine Bauernbühne in Egern, dem weltberühmten Sudwig-Thoma- und Ganghofer-Tal. Von hier aus hat er Gastspielreisen durch ganz Deutschland unternommen und seine Tруппe des Erfolgs zu Erfolg geführt. Auch außerhalb der Reichsgrenzen bei den deutschen Volksgruppen in Jugoslawien, Rumänien, Polen, Tschecho-Slowakei und Holland wurden die Tourneen freudig aufgenommen und Volkstum aus der Altheimat den völkischen Gruppen nähergebracht. Auch die Kraft durch Freude hat den kulturellen Wert des guten bayerischen Volkstüdes erkannt und die Bühne seit fünf Jahren laufend verpflichtet. In den nunmehr 25 Jahren ihres Bestehens hat die Bühne sich einen bleibenden Namen geschaffen. Aber nicht nur das Theaterpiel ist bei der Schultes-Tруппe zu Hause, sondern auch volkstümliche Musik und bodenständiger Gesang sind bei ihr gepflegt und werden gern gehört.

Nachzuchtbeschäftigungen im Jeverland

Im Zusammenhang mit den Nachzuchtveranstaltungen des Vereins Ostfriesischer Stammbiezüchter fanden im Jeverland die Nachzuchtbeschäftigungen der Friesischen Milchzuchtvereinigungen statt. Die Nachzucht-Kommission bestand aus den Nachzuchtleitern Sittlinger (Jever) und Köpfe (Norden) sowie den Bauern Frenka (Nym) und Peters (Udorp). Der Besuch der Beschäftigungen litt unter den Verhältnissen. Das vorgefertigte Material wurde als sehr gut bezeichnet. Einziger alter Wille des Friesischen Stammbiezüchters wurde der Bulle Siska 103.029, geb. 16. 12. 33. Züchter G. Dirksen (Zialtern), Besitzer Wilhelm Tab-dig und Genossen (Wardraalende), mit der I. Nachzuchtpremie ausgezeichnet.

Taucher im Oldenburger Hafen

Oldenburg, 10. Oktober.

Zur Hebung des gesunkenen Schleppers, der schon mehrere Tage auf dem Grund des Hafens liegt, ist am Montag ein Taucherschiff aus Hamburg eingelaufen. Der Taucher hat gestern nachmittag mit seiner Arbeit begonnen, und in einfüßiger Arbeit die ersten Vorbereitungen zur Hebung des Schleppers „Gisli“ getroffen. Heute werden die Hebungsarbeiten fortgesetzt.

„Die Torfschute „Frag“ ist dank der Bemühungen der Feuerwehr und der Schiffsbesatzung wieder flott. Das Red ist provisorisch abgedichtet. Nach der Lösung der wertvollen Torfsladung (180 Tonnen) kann man zu einer gründlichen Bejagung des Schadens schreiten. Uebrigens ist die „Frag“ eine der ältesten Torfschuten und dürfte bald ganz ausgedient haben.

Gegen einen Kraftwagen gelaufen

Gundsmühlen, 10. Oktober.

Auf der Gundsmühlen Straße kam es dadurch zu einem schweren Verkehrsunfall, daß ein fünfjähriger Junge die Fahrbahn überquerte, ohne sich vorher davon überzeugt zu haben, ob die Straße frei war. So lief das Kind mit Schwingung gegen einen größeren Pieserwagen, dessen Fahrer in diesem Augenblick weder ausweichen noch die Geschwindigkeit herabmindern konnte. Der Junge mußte mit einem schweren Unterschenkelbruch, einem Bruch des linken Kniees und überaus starken Quetschungen einem Spital in Oldenburg zugeführt werden.

13 Mann hatten Glück

Gloppenburg, 9. Oktober.

Trotz der angeblichen Unglückszahl, die sie bildeten, hatten 13 Mann, die mit einem Lastwagen unterwegs waren, außerordentliches Glück. In Salen stieß ihr Wagen in einer gefährlichen Kurve, die zugleich Kreuzung ist, mit einem anderen Lastwagen zusammen und landete im Straßengraben. Zwar wurden dabei beide Fahrzeuge beschädigt, doch weder die 13 Mann noch die Fahrer der Wagen verletzt. Das Glück der 13 war um so größer, als einer der Wagen Benzol geladen hatte, das bei dem betagten Zusammenstoß leicht zu einer gefährlichen Explosion hätte führen können.

Die Zähne richtig pflegen!
Chlorodont
wirkt abends am besten

Entscheidung in Schanghai

Roman von Walter Perlich

15. Fortsetzung (Aberherrschlich geschieht dem St. Dur. W. Ende, Dresden 21) Nachdruck verboten!

Hollands verdubste Geister machten die Besamten beim hervorgehobenen Bericht des Geratengewärters, Anglistenleiter erzählt der Kunde, das Auto der Dame habe ein Motor geholt. Ein Europäer mit Motorrad habe ihn ausgebeißert und nachher berichtet, er sei von der Witz beauftragt, den Wagen fortzubringen. Dann habe er das Rad aufgeknallt und sei mit dem Auto davongerast.

„Witz zu machen!“ erklärte Chellen bestimmt. „Der Wagen ist groß genug, Mr. Bremm. Wir müssen Witz Berrigabode so schnell wie möglich nach Sanktau fahren. Wenn sie bis dahin nicht erndacht, werden wir einen Art hinzusetzen.“

„Um Tempel des Gottes der sieben Böen und guten Willen herin zu holen, einander Eingangs. Die halbe Stadt habe sich zu einer Prozession versammelt und beschwor mit Fahren und Worten den Herrn der Winde, die Zeude fortzuschicken. Nur vor einzelnen Säulen hielten grübelnd zusammengekrümmt die Leute. Ihre vom Leben müden Augen scharrten in die leeren Straßen, über die geschlungenen Dächer der Wohnhäuser zu den drohenden und kalt auftragenden Hochföhen, die Gehänge der Herberförde und dem reglosen Kran.“

Vor dem Wirtler standen Gruppen jüngerer Arbeiter. Au-Mang, ein Mann mit einem von Abenteueren zerfetzten Gesicht, ein Zungenwandler aus Sogkong, hielt eine Rede. „Was habt ihr von eurer Schmeißer für den Fremden?“ brüllte er auf. „Ist die Zeude gekommen. Die Fremden bringen sie euch. Die Arbeiter müssen das Wert erobert und in Sogkong eine neue rote Zelle Chinas errichten.“

Aus der Tür des Spitals hinter dem verschlossenen Tor traten in diesem Augenblick Graf und Doktor Müller. Mit einem Kopfnicken deutete der Arzt auf die Leute vor dem Stütz.

„Heberalt, wo ein Unglück die Menschen vor die letzten Fragen zwingt, stellt sich ein Aufwiegler ein. Ein Wunder, daß noch keine Unruhen ausgebrochen sind.“

Schnell drehte Graf die Torrichtung und ließ Doktor Müller durch einen Spalt hinausretren. Er selbst lief auf die Gruppe zu und wies zwei Männer an den Schreitern. Er konnte einen am Boden liegenden Menschen erkennen. Der über eine Kiste geforene Mann rührte sich nicht.

„Hebe!“ fuhr Graf einen ihm bekannten Arbeiter an. „Warum schlägt ihr diesen Menschen?“

„Ich bin in eurem Kreis der Meisterei!“ Die Laute erstarben sofort. Er verdrehte sich tief vor dem Ingenieur. „Natten, Master. Er bringt Natten! Will nicht sagen, woher er kommt, was er vorhat. Fan-Ki, unser Stadthalter, hat gesagt, Natten Kumpenget bringen. Kumpenget ist Natten mit Natten!“

„Der Arzt packte Graf am Handgelenk. „Natten Sie den Kerl nicht an. Wenn er tatsächlich Natten in der Kiste umherträgt, kann er selbst schon Bagillenträger sein. Haben Sie einen Revolver?“

Graf zog einen Browning aus der Tasche. „Doktor Müller mußerte nachdenklich die Waffe. „Sie sind vermutlich ein guter Schütze.“

„Er streifte ein paar Gummihandschuhe über, die er in der Tasche seines Ordinationsmantels trug, und hob dann den Mann am Nackenstrang in die Höhe. „Was ichen?“ deutete der Gebrüllige auf zwei Arbeiter. „Ich anlassen werden bei Statthalter in Sanktau die Zeude —“

Der Mann sackte jammern in die Knie. Doktor Müller löste selbst die Verschmierung der Kiste.

Gebendet vom Licht, versuchten drei fette Natten über die Holzwand zu klettern. Drei kurze Schiffe — sie überflügten sich und fielen in den Sand. Doktor Müller sahte vorzüglich jedes Tier am Schwanz und warf es in sein Gefängnis zurück.

„Der Kerl soll die Kiste tragen!“ befahl er. „Zwei Kerle nehmen einen Spaten und graben ein tiefes Loch.“

Ziefer Graf lagerte über der schnell verlebten Solonne. An der Werkmaner wurde die Kiste eingeklinkt. Nur Au-Mang aus Sogkong betätigte sich nicht an dem Umarmt. Während Doktor Müller die Arbeit überwachte, ging Graf auf den Wiedner zu.

„Du willst die Leute aufheben?“

„Nurfallen! Sollen die Fremden fortjagen! Wie Boykot in Sogkong. Wird China Souler.“

„Darüber unterhalten wir uns nicht! Hier ist Gefahr! Wir um alles, um sie einzudämmen, um nicht noch mehr Menschen zu gefährden. Für Heber ist kein Witz. Finde ich dich morgen früh noch am Ort, wird Bericht über dich gehalten. Man weiß, daß du während des Boykots in Sogkong einen Kaufmann erschossen hast —“

„Der Chinese wurde bleich. „Ich kein Geld für Reize!“ forterte Au-Mang. „Dann du sagen kannst, ich hätte dich beschossen, he?“

„Bedauere Euch hören zu müssen, Fan-Ki. Man hat Euch berichtet, weshalb ich Euch zu mir bitten ließ.“

„Der Ort soll vernichtet werden“, sagte Fan-Ki ergeben. „Der Haß der Welt dringt bis in den Frieden der Berge.“

„Wir müßt sofort mit mir nach Sanktau fahren. Wir liefern den Gefangenen. Der Gouverneur wird den Schuldigen finden.“

„Nicht immer ist es gut, zu strafen. Wenn der Schuldige ein Ausländer ist —“

Doktor Müller sprang auf. „Er schrie den Mann erregt an.“

„Sollen wir zusehen, wie man systematisch die Stadt vernichtet? Die Quelle des Uebels ist erdet.“

Fan-Ki schüttelte das Haupt. „Niemals wird die Quelle des Uebels versiegen, solange China schwach ist, Master.“

„Sollen wir warten, bis der Ort völlig ausgehört ist, Fan-Ki?“ fragte Graf.

Schmeling noch immer unerreicht

Die „fleischigsten Vorer“ des Jahres — Eine Rangliste

Noch in diesem Monat wird es wieder eine Berufsborjör-Berichtsanstaltung in Berlin geben und damit die seit dem 25. August bestehende Kampfe beendet werden. Abere die im Jahre werden kann den Berliner Beispiel folgen und man rechnet sogar mit einem recht lebhaften Berufsborjörbetrieb im jetzt beginnenden Winterhalbjahr.

Eine Statistik der diesjährigen deutschen Berichtsanstaltungen für die Berufsborjör bietet recht aufschlußreiche Zahlen. Insofern gerade die Berufsborjör haben seit dem Januar Kampfgelegenheit im Ring gefunden, wobei die im Auslande tätig gewordenen Aktiven mitgezählt sind.

Die „fleischigsten“ Vorer waren dabei der bekannte und stets gern gezeigte Mittelgewichtsler Walter Müller (Wera), sowie die beiden ländlichen Halbfliegengewichtsler Bertrier und Heinrich Maber (Subwischhafen). Diese drei Berufsborjör trugen in diesem Jahre je acht Kämpfe aus. Besonders größer ist die Zahl der Aktiven, die es auf je sieben Kämpfe gebracht haben. Es sind dies Europameister Ernst Weiß (Wien), der deutsche Meister Hermann Gertl (Köln), ferner Paul Walther (Hildesdorf), Jean Freix (Nachen), Heinz Seidler (Berlin), Gottfried Stein (Bonn), Kurt Weißki (Zolingen) und Rudolf Kreschmar (Dresden). Folgende Berufsborjör haben je sechs Kämpfe ausgetragen: Kurt Sawmann (München), Werner Zelle (Wien), Kurt Hoff (Frankfurt), Jakob Schönrad (Krefeld), Richard Vogt (Hamburg), Volkowitsch (Wien) und Karl Blab (Wien).

Es ist gewiß ganz interessant, auf Grund der diesjährigen Berufsborjörkämpfe eine Rangliste für die einzelnen Gewichtsklassen zusammen zu stellen. Hier kann zunächst die Feststellung gemacht werden, daß die Gewichtsklassen vom Fliegengewicht bis zum Schwergewicht abnehmend stärker sind, als die vier leichten Klassen vom Fliegen- bis zum Leichtgewicht.

Schwergewicht: Nachstehende Reihenfolge entspricht nicht nur der „Papierform“, sie dürfte auch der allgemeinen Auffassung gerecht werden: Mar Schmeling, 2. Walter Kuehl, 3. Heinz Lajel, 4. Arno Kölsch, 5. Paul Walther, 6. Werner Zelle, 7. Heinz Sembel, 8. Kurt Sawmann, 9. Vinzenz Hoyer, 10. Kurt Hoff.

Halbfliegengewicht: Auch hier die Spitzenklasse klar hervorragend, wobei allenfalls die Einstellung der unteren Klasse umstritten sein dürfte: 1. Adolf Keller, 2. Jean Freix, 3. Heinz Seidler, 4. Richard Vogt, 5. Adolf Witt, 6. Karl Maier, 7. Heinrich Maber.

Mittelgewicht: Während die Spitzenstellung des Titelträgers nach wie vor unbestritten ist, lassen sich die einzelnen Klasse nicht so einfach besetzen. Diese Rangliste erscheint die beste Einteilung: 1. Josef Weisemann, 2. bis 4. Erwin

Bruch, Walter Müller, Hans Wiesner, 5. Gottfried Stein, 6. Garmelster, 7. Nordert.

Weltergewicht: Auch hier ein klar an der Spitze stehender Meister während die übrigen nicht leicht zu platzieren sind: 1. Gustav Eber, 2. Brodel, 3. Hublisch, 4. Alfred Kater, 5. Wöhler, 6. Kleinbitten.

Leichtgewicht: Eine sehr interessante und kampfstärke Spitzenklasse: 1. Karl Blab, 2. Kurt Weißki, 3. Hans Heiler, 4. Hermann Wiesel, 5. Albert Esser, 6. Rudolf Kreschmar, 7. Willi Zeisler.

Federgewicht: Diese Gewichtsklasse ist schwer zu qualifizieren da die Körpergewichte in den leichten Klassen oft wechseln. Die Spitzenklasse bilden: 1. Karl Bedt, 2. Kurt Bernhardt.

Bantamgewicht: Die Jahresleistungen führten zu folgender Reihenfolge: 1. Ernst Weiß, 2. Kurt Kemfcheld, 3. Joe Albert, 4. Limbach, 5. Pfeffermann.

Fliegengewicht: Gegenwärtig ohne Titelträger. Es sind nur wenige Bewerber vorhanden mit Schiffer und Schäfer an der Spitze.

ten Hoff vielleicht nach Budapest

Die deutsche Vorkampfsliste, die am kommenden Sonntag in Budapest gegen Ungarn antritt, wird nach Ansicht des Reichssportwart Hieronimus wie folgt — vom Fliegengewicht aufwärts — aussehen: Demmeyer-Wilf, Schiller-Berlin, Graaf-Berlin, Zellhofer-Wien, Knaack-Hamburg, Pepper-Darmstadt, Schmidt-Hamburg oder Sparre-Necklinghausen, Sparre-Necklinghausen, Grube-Hamburg oder ten Hoff-Oldenburg im Schwergewicht.

Familien-Nachrichten

anderen Blättern entnommen:

Geboren:

Kand. Rat Dr. Bernhard Böh und Frau Martha geb. Weisepf, Delmenhorst, eine Tochter. Joh. Weisepf und Frau Adele geb. Wöhlenbrock, Wieda, ein Sohn.

Hans Eichmann und Frau Gertrude geb. Neemann, Emden, eine Tochter.

Johann Achermann und Frau Helene geb. Krause, Vettum, eine Tochter.

Pol.-Kapitän Georg Zaddig und Frau Anna geb. Zelle, Oldenburg, eine Tochter.

Otto Korum und Frau Fanny geb. Böning, Hude, ein Sohn.

Gustav Stammer und Frau Helene geb. Grotthus, Oldenburg, ein Sohn.

Nietrich Heermann und Frau Elise geb. zur Brügge, Oldenburg, eine Tochter.

Aug. Steiner und Frau Elisabeth geb. Ordung, Oldenburg, ein Sohn.

Heinr. Kachel und Frau Abba Clementine geb. Bergmann, Oldenburg, ein Sohn.

Verlobte:

Werner Zehde mit Ellt Ulrichs, Battrum.

Grete Wroff mit Hans Dackmann, Emden.

Süderneuland / Vermersehen.

Frieda Laden mit Hans Schäfer, Ostel/Hage.

Katharina Bröge mit Hermann Bönenkamp, Emden.

Gertrude Eilers mit Friedrich J. Walters, Großbuden/Vreden.

Grete Eddin mit Gerhard Ehm, Pol.-Oberwachmeister, Karrel.

Hanne Hansen mit Johana Thuren, Wostum/Wolthufen.

Ernesta Borch mit Paul Wessler, Karrel.

Amalie Krapf mit Leonard Weisel, Wilhelmshafen/See.

Friedel Seltan mit Karl Weiß, Malch.-Ob.-Sekretär, Wilhelmshafen.

Luffe Rindt mit Dr. med. Wilhelm Sieges, Emden.

Martha Mouting mit Gustav Braeger, Bremerhaven/Grate.

Hans Bohlmann mit Josef Wieberg, Zehngemülden/Sonnen.

Elen Zimmering mit Willy Biesede, Oldenburg/Wilhelmshafen.

Mariechen Nordberg mit Bernd Hoffena, H-Standarten-Oberjunker, Oldenburg.

Vermählte:

Karl Bode und Frau Minny geb. Goldweh, Delmenhorst.

Selma Zante und Frau Elisabeth geb. Lange, Delmenhorst.

Unteroffizier Hans Freierichs und Frau Otti geb. Zammann, Weda.

Anton Müller und Frau Anneliese geb. Westmann, Verden-am-See.

Willy Hübler, Bootsmannsmaat, und Frau Lisa geb. Wurtmann, Nordenham.

Ingenieur Bruno Runze und Frau Gerda geb. Vermann, Wilhelmshafen.

Kraftfahrerin Adolf Wiese und Frau Germinie geb. Jarms, Grate/Wilhelmshafen.

Unteroffizier Andreas Hartmann und Frau Dina geb. Eiers, Emden.

Robert Eddeliter und Frau Elise geb. Boomgarten, Emden.

Werner Wilkens und Frau Gertrud geb. Wilfen, Emden.

Junfmann Heinz Hellmann und Frau Luise geb. Schmor, Wilhelmshafen.

Johann Schwetmann und Frau Marga geb. Witt, Dornbusch-Verden.

Hans Schmittler und Frau Hanna geb. Winter, Karl Heinrich Hofmann und Frau Minna geb. Stmanns, Oldenburg.

Geftorben:

Gerdt van Eden, Emden, 77 Jahre.

Schilke Gerdt, 2. Saitoff, Wellerlander.

Hans Gostang, 88 Jahre.

Dina Müntermann geb. Jansen, Delmenhorst, 88 Jahre.

Johann Kente Kopsam, Wostormerfeld, 76 Jahre.

Juliushektor Friedrich Zintland, Damm, 56 Jahre.

Emil Bruns, Oldenburg, 3 Wochen.

So arbeitet die Feldpost



Alle die Millionen Feldpostbriefe und -karten müssen eine der 15 Feldpoststammstellen passieren, die sich in der Heimat die Bearbeitung der Feldpost mit den im Kriegsgebiet tätigen Feldposteinheiten teilen. Aus den Sendungen werden die mit gleichlautenden Nummern als Anschrift versehenen Briefe und Karten in Beuteln gebündelt, um an die Front zu gehen. In den großen Poststammstellen sind weit über tausend Männer und Frauen für die Bewältigung der riesigen Postmengen eingesetzt.

Chronik aus aller Welt

Dreizehn Nähnadeln im Magen

In das Hospital Regina Margherita wurde vor etwa einer Woche ein junges Mädchen, das an überaus heftigen Magenkrämpfen litt, in bedenklichem Zustande eingeliefert. Die Diagnose gestaltete sich sehr schwierig. Eine Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen ergab dann, daß sich im Magen der Kranken zahlreiche Fremdkörper befanden, darunter auch Holzstücken und Strohspieße. Diese wurden von den Ärzten entfernt. Doch der Zustand der Patientin blieb ernst und verschlechterte sich sogar. Mehrere Nötigenaunahmen mußten noch vorgenommen werden, bis das Vorhandensein von Nähnadeln im Magen festgestellt werden konnte. Mittels einer äußerst schwierigen und gefährlichen Operation gelang es endlich, nicht weniger als dreizehn Nähnadeln aus dem Magen des jungen Mädchens zu entfernen. Da nun eine Wundung zum Besseren eingetreten ist, sind die Ärzte der Meinung, daß nunnmehr der Magen von allen verfluchten Fremdkörpern befreit ist.

Ein seltsames Jubiläum

Die Brüder Robert und William Watson in Rochester im Staate New York haben unter Anteilnahme der ganzen Stadt ein gewiß seltenes Jubiläum feiern können. In demselben Jahre nämlich sind die beiden Watsons im Banfack tätig. Ihr Aufstieg zu Geld und Einfluß ist ein echt amerikanischer, denn Robert

und William fingen vor genau 50 Jahren als Boten in denselben Bankfirmen an, denen sie heute als Präsident vorstehen. Jeder der beiden Brüder hat seine Laufbahn in einer anderen Bank begonnen, jeder für sich gearbeitet, aber beide haben es, wiederum jeder für sich, zu etwas gebracht. In ihren Geschäften gehen Robert und William nun einem neuen Willen und unter eigener Verantwortung vor. Im Familienleben, überhaupt jenseits der geschäftlichen Tätigkeit, sind Robert und William nicht nur unzertrennlich, sondern auch in ihren Liebhaberinnen, in ihren Freunden und Abneigungen, stets ein und derselben Meinung. Auch ihr Jubiläum haben die beiden Brüder gemeinschaftlich gefeiert. Hier mußten sich auch die beiden Konjere für einen Tag harmonisch vereinen. Weshalb handelt es sich um ein seltsames Jubiläum? Man wird sicher erraten haben, daß Robert und William — Zwillinge sind. Zwillinge also, die die nämliche Laufbahn mit dem gleichen Erfolge durchlaufen und die beide gleichermaßen in Stadt und Land beliebt und geschätzt sind.

Folgen der Schwerhörigkeit

In Miami wollte ein junges Mädchen zu Hause baden. Als sie sich im Badezimmer befand, vernahm sie, trotz ihrer Schwerhörigkeit, einige Schritte gegen die Haustür. Da sie allein in der Wohnung war, fürchtete sie, daß es Eindringler wären. Sie verließ das Badezimmer und ging in ein anderes Zimmer, wo sie sich

einriegelte. Nach wenigen Minuten vernahm sie wieder ein Geräusch. Durchflam laurerte sie sich zusammen. Einige Zeit verging. Plötzlich wurde die Tür des Zimmers gewaltsam aufgedrückt. Vor dem erschrockenen jungen Mädchen stand ein Feuerwehmann. Dieser ergriff sie und trug die sich heftig Sträubende auf den Arm zum Hause hinaus. In dem Hause war nämlich vor einer halben Stunde Feuer ausgebrochen. Das Mädchen hatte nichts davon gemerkt.

Eine neue Erfindung

Ein neues, höchst nützlich-medizinisches Instrument, das bei Bauchschmerzen kostbare Zeit erspart, ist von dem amerikanischen Chirurgen, Professor Willis Andrews, erfunden worden. Bei langwierigen und schwierigen Operationen ergeben sich häufig Komplikationen, die dem großen Leidverursacher bei der Verwundung der Schnittwunden entzünden. Professor Andrews hat nun eine kleine Maschine konstruiert, mit der Verwundungen auf den Wänden der Unterleibsorgane in wenigen Minuten gemacht werden können. Das Verfahren ist mit jedweder hygienischen Sicherung ausgestattet.

Auf einer Großfundgebung im Königsberger Reichsbahnaußerbereich gab Reichsorganisationsleiter Dr. Ley eine umfassende Darstellung der Lage an der inneren und äußeren Front.

Das Wort 8 Pfennige

Kleinanzeigen der „Oldenburger Nachrichten“

Bei Anzeigen mit Kennziffer ist eine Kennziffergebühr zu zahlen — Kennziffergebühr 30 Pfennige — Eingehende Angebote werden portofrei zugestellt

Wohnungsmarkt	Züchtige	Wiener	Gut	Spiegel	Schlachtziege
Möbliertes Zimmer, Saarenstraße 15.	Sausgebüßin, die selbstständig arbeitet und lochen kann, zum 1. November gesucht. Joh. Sullmann, Mottenstraße 4.	Stille, Preisgruppe 1, Güteklasse A, 2 Stück zum 15 Pf. zu verkaufen. Ehemerstraße 71.	erhaltenen schwarzer Küchenherd (Zinkfeuerung) und eine 12-litrische Wanne zu verkaufen. Platz bei 21 13, Sauswart.	aus einem Nachlaß: Wachsmodell, Wandspiegel zu verkaufen. Bürgerstraße 41 rechts.	zu verkaufen. Nachfragen W. Schöffs Anzeigen-Ann., Bremer Straße 8.
6-7-Zimmer-Wohnung auch klein. Einmittenbahns für bald oder später zu mieten gesucht. Dr. Reube, Oberlandesgerichtspräsident.	Stellengefuche	Wäsche und Kleidung	Eisener	Möbel	Abzweuge
	Ältere Schneiderin sucht Beschäftigung im Nähen. Donnerst. Abend, Weststraße 11.	Kaufe getragene Kuzige, Herren- und Damennädel, Schokolade, Wäsche und gebrauchte Möbel. Gabelbert Schmidt, Damm 19.	Ofen zu verkaufen. Heinrichstraße 11.	aus einem Nachlaß: Wachsmodell, Wandspiegel zu verkaufen. Bürgerstraße 41 rechts.	
Offene Stellen	Nahrungs- und Genussmittel	Sür Wohnung und Haushalt	Laubenschirme	Tiermarkt	Westfalen-Anhänger
Hausgehilfin erfahren, nicht zu jung, die selbstständig lochen kann, in ruhigem Haushalt gesucht. Zu erfragen ab 17 Uhr. Dr. Köpfen, Oldenburg, Döbberstraße 211.	Gutes Zofenstück abzugeben. Ziegenhofstraße 75.	Wohnung zu verkaufen. Westfort 55 1 ts.	werden billigst nach bezogen. Westfort 55 (Kontum), Sebnitzstraße 32.	aus einem Nachlaß: Wachsmodell, Wandspiegel zu verkaufen. Bürgerstraße 41 rechts.	ab Eberh. Kiefer, Nord-Eifel-Gabriele, 27000 Kilometer gelaufen, preiswert abzugeben. Emil Dorfmann, autorisierter „Ford“-Verkauf und Kundendienst, Kallestraße 1, E. 497.
	Gutes	Wettstelle	Komplettes	Zwei	Vertheben
			schweres Mahag.-Zimmer (dunkel), evtl. mit Klavier und Krihalltrone. Sofa und eigene Gardin. (Kleiner) Berggarten. Widen, Kirchhofstraße zu verkaufen. Götterstraße 2 unt. 166.	habe am selben lebende Queen zu verkaufen. Friedrichsgraben 10, Götter, Marktstraße 10.	Rubberparanuren für Weihnachtskugeln jetzt erhalten. Schramm, Stauffstraße 17.